

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– April 2023 –

Den Alltag unterbrechen. Religiöse Feste in einer säkularen Gesellschaft, herausgegeben im Auftrag des Professorenkollegiums der Philosophisch-theologischen Hochschule Brixen, hg. v. Jörg ERNESTI / Martin M. LINTNER / Markus MOLING. – Innsbruck: Tyrolia 2022. 240 S. (Brixner Theologisches Jahrbuch, 12), geb. € 24,95 ISBN: 978-3-7022-4014-1

Religiöse Feste verlieren in der säkularen Gesellschaft an Bedeutung. Zumindest ist der eigentliche Sinn des Festes sowie seine religiöse Botschaft kaum mehr relevant. Und obwohl der Kern jener Feste verloren geht, so spielen allgemein Bräuche und Rituale im alltäglichen Leben des Menschen eine wichtige Rolle. Sie unterbrechen den Alltag im Jahreskreis, die als Erholungs-, Familien-, oder Vergnügungstage fungieren. Ergänzend seien noch spezifische Familienfeiern oder Geburtstage zu nennen. Wie auch immer im säkularen Kontext gefeiert wird, theol. lassen sich Anhaltspunkte finden.

Die Untersuchung nach dem Stellenwert der religiösen Feste im säkularen Kontext ist das Ziel des hier zu besprechenden aktuellen Sammelbd.s des *Brixner Theologisches Jahrbuch* (Bd. 12/2021). Hg. wurde der Sammelbd. von den Prof. *Jörg Ernesti, Martin M. Lintner* und *Markus Moling*, die an der PTH Brixen tätig sind. Im Klappentext heißt es, dass sich der Bd. „auf Spurensuche nach der Bedeutung von religiösen Festen in einem säkularen Kontext“ begeben, um sich der Frage nach der „Unterbrechung des Alltags“ anzunähern. Insgesamt lassen sich zwölf deutsche und vier italienische Beiträge finden, die sich mit dieser Frage- bzw. Problemstellung beschäftigen.

Im zweisprachigen Vorwort *Deutsch/Italienisch* (9–16) stellen die Hg. die unterschiedlichen Beiträge kurz vor. Online lässt sich das Vorwort abrufen, um einen Einblick zu erhalten.¹ Laut den Hg.n beschäftigen sich die Beiträge mit „der sozialen und existentiellen Bedeutung von religiösen Feiern in einem säkularen Kontext“ (9). Ferner folgt das Autor:innenverzeichnis (17–18). Schließlich folgen die Beiträge (19–235).

Der erste Beitrag stammt vom Diözesanbischof *Ivo Muser* und ist zweisprachig aufgeführt (19–26). Dieser ist sein erster Hirtenbrief und er beschäftigt sich mit der Bedeutung des christlichen Sonntags. Der vorangestellte Brief dient wohl als Auftakt für die folgenden Beiträge. Es folgt der Beitrag von *Christoph J. Amor* (27–42), der sich mit dem Stellenwert der Religion in der säkularen Gesellschaft und der Positionierung der kath. Kirche dazu, historisch auseinandersetzt. Hierbei nimmt er das Phänomen des „religiöse[n] Indifferentismus“ in den Blick (34).

¹ Vgl. Jörg ERNESTI; Martin M. LINTNER; Markus MOLING, Vorwort. Online abrufbar auf: <https://www.pthsta.it/media/5715294c-734f-45f5-ad98-afd07b5c1af2/btj-2021-vorwort-prefazione.pdf> [Stand: 26.07.2022].

Die folgenden Beiträge beschäftigen sich mit dem biblischen Sabbat und dem christlichen Sonntag. *Giorgio Bozza* (43–56) problematisiert in seinem ital. Beitrag ausgehend von den Erfahrungen der Corona-Pandemie und des Lockdowns die negativen Auswirkungen hinsichtlich des wöchentlichen Rhythmus. Der christliche Sonntag sei maßgeblich davon betroffen worden. Hierbei rekurriert B. auf atl. Stellen, um auf die Bedeutung des Sabbats einzugehen und überträgt diese auf den Sonntag. Insbes. hebt er den Sabbat als gestifteten „del senso di identità“ (49) hervor. *Ernesti* (57–70) bezieht sich konkret auf die Frage nach der Heiligung des Sonntags in den verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte. Dabei setzt er beim atl. Sabbatgebot an und arbeitet sich bis zur Gegenwart vor. *Ernesti* kommt zum Ergebnis, dass die „rechte Form der Heiligung des Sonntags“ weiterhin in „Zukunft eine Herausforderung“ bleibe, weil es sich um einen „christlichen Grundvollzug“ handle (66). *Ulrich Fistills* (71–82) verfolgt das Interesse im Pentateuch aufzuzeigen, dass jene Autoren ein gewisses narratives Interesse verfolgten, um auf das Sabbatgesetz hinzuarbeiten. Nach *Fistills* können jene Narrative wichtige Impulse für das christliche Sonntagsgebot sein. Die folgenden Beiträge fragen nach dem Stellungswert bestimmter Tage. *Johann Kiem* (83–92) setzt sich der Umwelt zuliebe aus schöpfungstheol. Gründen für eine christliche Grundhaltung ein, die eine schöpferbezogene Sensibilität schafft, die alle Christ:innen betrifft. Dabei bezieht er sich v. a. auf den sog. „Schöpfungsmonat“. *Lintner* (93–108) diskutiert über den Gehalt des Geburts-, Tauf- und Namenstages. Hierbei entdeckt er die Chance, dass jedem Fest eine spezifische Bedeutung zugesprochen werden könne, die keine Konfessionsgrenzen kenne (104–105). *Liborius Olaf Lumma* (109–120) verweist auf die Tagzeitenliturgie, die als das liturgische Handeln im Alltag gilt. Dabei könne die Tagzeitenliturgie in einer säkularen Gesellschaft an Potential gewinnen, um aus schöpfungstheologischer Perspektive auf die einzelnen Zeitabschnitte des Alltags aufmerksam zu machen. Denn „Tagzeitenliturgie bedeutet Hören auf die Schöpfung; in dieser Liturgie nimmt die Kirche die Schöpfung an und ordnet sich in sie ein (119)“. *Michael Mitterhofer* (121–138) beleuchtet aus kirchenrechtlicher Perspektive wie es zur Entstehung des Sonntagsgebots kam.

Die folgenden Beiträge lassen sich m. E. nicht nach der chronologischen Reihenfolge unter einem Leitgedanken zusammenfassen. Sie sind als thematisch eigenständig zu betrachten. *Markus Moling* (139–154) zeigt, dass das religiöse Fest als ein Ausdruck der Schönheit zu verstehen ist (151). Dabei plädiert M. für einen „ästhetischen Realismus“ (143), der in religiösen Festen zu finden sei. *Alexander Notdurfter* (155–174) zeichnet Parallelen des Tourismus und der religiösen Feste nach. Demnach erfüllen touristische Angebote „religiöse Funktionen“ (170). Hierbei sei es eine Chance für die Pastoral, Anknüpfungspunkte zu finden. *Livia Passalacqua* (175–188) bezieht sich in ihrem ital. Beitrag auf das Zeugnis des seligen Christian de Chergé, der sich für die interreligiöse Begegnung mit Muslim:innen einsetzte und dabei das Gebet favorisierte. *Maria Theresia Ploner* (189–204) beleuchtet aus feministischer Perspektive die Bedeutung der Frauenliturgien und ihrer Geschichte innerhalb der kath. Kirche. *Mattia Vicentini* (205–216) nimmt in seinem ital. Beitrag Religiosität als soziale Praxis wahr, die für den Einzelnen (Persona) in Bezug auf die Glaubensgemeinschaft (comunità credente) und der Gesellschaft (società) eine hohe Relevanz besitze, da eine Wechselwirkung stattfinde (207). Dabei bezieht er sich auf die Anerkennungstheorie des Philosophen Paul Ricoeur. Der letzte Beitrag von *Ewald Volgger OT* (217–235) beschäftigt sich mit gottesdienstlichen Feiern am Sonntag, die den Ausfall der Messe kompensieren.

Der vorliegende Bd. erfüllt zum größten Teil die Erwartung, eine Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit religiösen Festen im säkularen Kontext zu finden. Die Antwort muss vom Lesenden

subjektiv erschlossen werden. Überwiegend wird über den Umgang bzgl. des christlichen Sonntags im säkularen Bereich diskutiert. Diese Diskussion wird bereits im Klappentext als auch im Vorwort angedeutet. Daneben gibt es einzelne Beiträge, die entweder auf abstrakter Ebene die Bedeutung des religiösen Festes beleuchten oder teilweise mit der eigentlichen Zielsetzung zu tun haben. Neue gewinnbringende Erkenntnisse für die Theol. liegen nicht vor, was nach genauem Studium der Beiträge nicht das Ziel ist. Jene Beiträge sind anlassbezogen zu Ehren des Diözesanbischofs Muser verfasst worden. Allerdings liefern sie Impulse, um theol. den Sonntag und den Sinn des Festes kritisch zu reflektieren. Das Feld des Theologietreibens muss über den Sonntag hinaus erweitert werden. Bspw. fällt der Beitrag von Lumma positiv auf, der sich bemüht, die Tagzeitenliturgie für den säkularen Kontext fruchtbar zu machen. Summa Summarum ermöglichen alle Beiträge einen Einblick in einzelne Themenbereiche, wie z. B. das Narrativ des Sabbatgebots bei Fistills im atl. Bereich.

Für die Liturgiewissenschaft ist die Diskussion um die religiösen Feste in einer stets steigenden säkularen Gesellschaft ein ernstzunehmendes Anliegen. Der hier besprochene Bd. ermöglicht in Teilen die erste thematische Annäherung, die zur weiteren theol. Beschäftigung anregt. Bei der Lektüre des Bd.s darf kein ausgearbeiteter Lösungsansatz erwartet werden.

Über den Autor:

Marco Xu, Mag. Theol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Liturgiewissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (marco.xu@uni-muenster.de)